

Nicht widersprechen

In Bristol, im Südwesten Englands, wurde 1636 Edward Colston als Sohn einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie geboren. Wie sein Vater wurde er Händler und stieg ab 1680 als Eigner von vierzig Schiffen in den überaus lukrativen Sklavenhandel ein. Colston war Mitglied der Royal African Company, die das Monopol für den Handel mit Gold, Silber, Elfenbein und Sklaven an der Westküste Afrikas innehatte.

Eine Bronzefigur in seiner Heimatstadt erinnerte seit über hundert Jahren an den Mann, der als Förderer von Schulen, Kirchen, Kranken- und Armenhäusern galt. Umstritten war das Denkmal offenbar immer. Am 7. Juni 2020 wurde die Figur von Demonstranten ins Hafenbecken gestürzt, denn es zeigt auch einen Mann, der an der Versklavung von mehr als 84.000 Menschen, darunter 12.000 Kinder beteiligt war, auf dessen Schiffen 19.000 Menschen, so schätzt man, starben.

Auf den verwaisten Sockel stellte der britische Künstler Marc Quinn innerhalb weniger Tage eine neue Figur: sie zeigt Jen Reid, die mit hoch gereckter Faust an den gewaltsamen Tod von Georg Floyd erinnert. Am 7. Juni war sie auf den leeren Sockel geklettert und so zum Symbol geworden. Es war ein wichtiger Tag in ihrem Leben, wohl nicht zuletzt deshalb, weil eine immer wieder verdrängte Frage endlich einen Ausdruck gefunden hat.

Jen Reid hat als farbiges Kind und später als Erwachsene schmerzhaft erlitten, wie dieses alte schwere Unrecht noch immer das Leben zahlloser Menschen beschwert und gefährdet.

Auch in unserem Land haben Menschen mit afrikanischen oder asiatischen Wurzeln, persischen oder polnischen Namen einmal mehr ihre Geschichten erzählt und beim Namen genannt, was wir nicht hören wollen: es lebt sich nicht gut unter uns, wenn man ein bisschen anders aussieht oder der Name anders klingt auch wenn man hier geboren und aufgewachsen ist, Steuern zahlt und einen deutschen Pass hat.

„Ein sprichwort aus südafrika sagt / man kann weinenden nicht die tränen abwischen / ohne sich die hände nass zu machen...“

Desmond Tutu, südafrikanischer Bischof, jahrzehntelanger Kämpfer gegen die Apartheid und Friedensnobelpreisträger sagt es zu Menschen wie Jen Reid so: „Sei nett zu den Weißen sie brauchen dich, um ihre Menschlichkeit wieder zu entdecken.“

Man möchte einen bitteren Geschmack hinunterschlucken.

Aber nicht widersprechen.